

Weltanschauung zerbricht, wendet sich der Mensch dem wahrhaft Unvergänglichen zu. Während Moser in Vineta in weithin rönischer Behandlung nur eine Diagnose bietet, gelingt es Berglar-Schröer, ein viel reicheres und tieferes Bild unserer jüngsten Vergangenheit zu zeichnen, in dem zugleich auch erkennbar wird, daß und wo wir eine bessere Zukunft aufbauen können. Das deutsche, das europäische und das bürgerliche Schicksal ist noch zu wenden, wenn der Mensch, das Salz der Erde, seine Verantwortung erkennt und den Mut hat, mit Gottes Hilfe an der Zukunft zu bauen. Daß dies die einzige Möglichkeit ist, wird dem Leser dieses ungewöhnlichen Buches zum unmittelbaren Erlebnis, auch wenn man zuweilen lieber Gestaltung als theoretische Erörterung wünschte. H. Becher S.J.

*Moser, Hans Albrecht: Vineta. Ein Gegenwartsroman aus künftiger Sicht.* (1058 Seiten) Zürich 1955, Artemis Verlag. DM 19,80.

Das Dichtwerk ist, vielleicht unter dem Einfluß des Glasperlenspiels von Hermann Hesse, eingeleitet durch einen Aufsatz des Verwalters des Museums für vinetische Altertümer, worin dieser von den Bemühungen erzählt, die Reste des längst untergegangenen Vineta, einer Stadt unseres gegenwärtigen Abendlandes, aufzufinden. Das Buch schließt mit etwa 150 Seiten Anmerkungen oder alphabetisch angeordneten Begriffen, die halb witzig, halb ernst unsere Lebensart geißeln. Die Mitte des Buches zerfällt in zwei Teile: 1. Saremo, ein junger Mann aus einer abendländischen Stadt, Sohn eines Industriellen, der sich für das tätige Leben nicht geeignet fühlte, als Ungläubiger sich zu bilden suchte und schließlich Redakteur wurde, erzählt dem berühmten Dichter Praetorius sein Leben, um von ihm dafür Gedankensplitter, „Papierkörbe“ zu erlangen, mit denen er sein eigenes Schreiben vertiefen möchte. 2. Praetorius hinterläßt Saremo einen angefangenen Roman, mit Angaben über weitere Ausgestaltungsmöglichkeiten, in dem er die letzten Zeiten und den Untergang Vinetas (es sind die letzten Jahrzehnte unserer Gegenwart mit der Herrschaft des Nationalsozialismus) darstellt. Saremo ist, verwandelt, der Mittelpunkt. Als Oswald, als junger Mann ursprünglicher wahrhafter Menschlichkeit, geht er durch die Gesellschaftskrisen, die unsere Zeit auch heute noch bestimmen: ein umgekehrter Don Quichote, da dieser allein vernünftig, alle übrigen aber Narren sind. Ironie und geistreiche Beobachtung bestimmen den Stil. Man wird sehr oft an Musils „Mann ohne Eigenschaften“ erinnert, mit dem Haltung und Beur-

teilung Mosers übereinstimmen. Die naturalistischen Kraßheiten, die soziale Welt, die durch Industrie und Kapitalismus bestimmt wird, fehlen fast vollständig. Moser sieht in ihnen wohl mit Recht nur Folgeerscheinungen viel tiefer liegender Übelstände der modernen Menschheit. Den Reichtum der Einfälle, Begegnungen, Sachberührungen auch nur anzudeuten, verbietet der Raum. Der Leser wird immer wieder überrascht, wie sich von selbst ein neuer Blick in die Menschenlandschaft auf tut und wie mit so einfachen, klaren und doch funkelnden Sprachmitteln das Ganze gezeichnet wird. Vineta ist ein diagnostischer Roman. Gott als Urgrund ist da, er ist aber ein nicht näher erkennbarer Hintergrund. Menschen, auf die er wesentlich Einfluß nähme, fehlen. So kann auch keine lösende Kraft vom Transzendentalen ausstrahlen, was den Eindruck der mangelnden Unmittelbarkeit menschlichen Ringens verstärkt. Im Vordergrund stehen doch nur Lebenspieler. Das enttäuscht, wie auch Musil enttäuscht. Moser, der seinen Roman vollendete, konnte es wohl, weil er ähnlich, aber nicht mit solchem Tiefgang arbeitete, der Musil wohl den Weg der Vollendung versperrte. Aber es ist sein Verdienst, die furchtbare Sünde der gebildeten Scheinwelt unserer Umgebung erkannt und dargestellt zu haben. Das Buch ist trotz seiner formalen Wunderlichkeiten und erzählerischen Schwächen für einen ernsten Leser eine der wirklich wertvollen Dichtungen der Zeit. H. Becher S.J.

*Schede, Wolfgang Martin: Einer namens Salvanel. Roman.* (327 S.) Zürich 1955, Artemis-Verlag.

Ein künstlerisch hochbegabter und seelisch äußerst empfindsamer Mensch wird durch den Mangel an Liebe und durch geistige Mißhandlungen für ein Leben in Gemeinschaft anderer fast unfähig. Er gerät außer sich, als er die Gefahr sieht, durch einen andern aus einem mühsam aufgebauten Lebenskreis herausgerissen zu werden und verübt in der Verwirrung einen Totschlag. Dies belastet ihn so, daß er bei einer neuen Bedrohung noch einmal zu einer solchen Tat kommt. Er wird vom Gericht verurteilt, aber das Schicksal gewährt ihm, daß er sühnend sein Leben hingibt, um ein Kind zu retten. Die Umgebung, in der der Roman spielt, ist die Welt der Flüchtlinge, der Großstadt mit Theater und Kunstbetrieb, des ursprünglichen Landes. Der Roman soll die Liebe, die sich selbstlos gibt, als die Rettung des Menschen dartun. Von einer ewigen, erst recht von einer persönlichen Wurzel dieser Liebe ist nicht die Rede. Schede ist ein Meister der Sprache. H. Becher S.J.